

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigebblatt der Stadt Geisenheim.

Verusprecher Nr. 123.

Verusprecher Nr. 123.

Ersteinst
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis: 1. M. 50 & vierteljährlich frei ins Haus
oder durch die Post; in der Expedition
abgehoft vierteljährlich 1. M. 25 &.



Insertionspreis
der Gespaltenen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
außertätiger Zeit 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 138

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag, den 29. November 1917.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

17. Jahrg.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 28. Nov. (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war das Artilleriefeuer zwischen dem Southouster Wald und Zandvoorde lebhaft; bei Baschen-ville schwoll es am Abend zu größter Heftigkeit an.

Zu beiden Seiten der Scarpe erhöhte Gefechtsintensität. Auf dem Schlachtfeld bei Cambrai leitete scharfer Feuerkampf mit Tagesanbruch die Angriffe ein, die der Engländer mit frisch angeführten Divisionen gegen Bourlon, Fontaine und unsere anschließenden Stellungen richtete.

Westlich von Bourlon brachen seine Angriffswellen und die ihnen voranfahrenden Panzerwagen in unserem Feuer zusammen.

Zwischen Bourlon und Fontaine drang der Feind nach mehrmaligem vergeblichem Aussturm in unsere Abwehr-zeile ein. Bourlon und Fontaine gingen vorübergehend verloren.

Die durch den erbitterten Häuserkampf stark gelichteten englischen Verbände trafen der Gegenstoß unserer Infanterie. Umfassend angelegt und schnell geführt nahm sie die Dörfer in glänzendem Ansturm wieder und warf den Feind in den Wald von Bourlon zurück. Mehr als 200 Gefangene und zahlreiche Maschinengewehre blieben in ihrer Hand. Das starke Feuer ließ bei Eintritt der Dunkelheit nach; örtliche Infanteriekämpfe dauerten bis in die Nacht hinein.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz.

Nordwestlich von Zature ließen die Franzosen bei einer mißlungenen Unternehmung Gefangene in unseren Händen.

Auf dem östlichen Maasufer war die Artillerietätigkeit am Nachmittag gesteigert; sie flaute von mittags an zu häufigem Störungsfeuer ab.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Nordöstlich von Romeny ließen starke französische Abteilungen gegen unsere Linien vor; sie wurden im Nahkampf abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz und mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Krieg zur See.

Die Erweiterung des deutschen Sperrgebietes.

Die neue Erweiterung des deutschen Sperrgebietes ist nie die erste ihrer Art. Bereits die Verkündung des ungeheuren U-Bootkrieges am 1. Januar 1917 brachte eine erhebliche Erweiterung der ursprünglichen Sperrgebiete vom 4. Februar 1915 mit der Wirkung, daß die monatliche Versenkungsliste in jener kurze um mehr als das Doppelte anstieg. Auch die letzte Erweiterung des Sperrgebietes stellt noch lange nicht die letzte Entwicklung dar, deren der U-Bootkrieg fähig ist.

Die neue Maßnahme ist, völkerrechtlich betrachtet, die Untertun Deutschlands auf die Maßnahmen seiner Feinde: ihre Verluste an Schiffsräumen infolge der deutschen Versenkungen durch die Beschlagnahme neutralen und deutschen in bisher neutralen Häfen. Die deutschen Schiffsräume wieder auszugleichen und zu diesem Zweck weitere Neutrals in den Krieg auf Seiten der Deutschen und unfähigen Uebermächten und Anknüpfungen.

Zu diesen Maßnahmen waren unsere Feinde gezwungen, weil der Erfolg der versenkten Tonnage durch Neubauten sich nach dem Urteil aller Sachverständigen als völlig unmöglich erwies und nicht einmal die auf dem Papier stehende Neubautonnage an die Versenkungsziffern heranreicht. Von neutraler Tonnage mögen unsere Feinde etwa 1½–1% Millionen Tonnage in ihren Dienst gezwungen haben, während an deutscher Tonnage besonders die 700 000 Tonnage in Verlust kommen, die in amerikanischen Häfen liegen — insgesamt etwa die U-Bootbeute dreier Monate —, einmal, wenn man berücksichtigt, daß dem Feinde erst die Wiederherstellung eines Teiles der beschlagnahmten deutschen Tonnage gelungen ist.

Durch die neue Sperrgebietserweiterung wird einmal das Sperrgebiet um England sehr erheblich, besonders nach Westen, ausgedehnt, ferner ein neues Sperrgebiet südlich davon um die Azoren geschaffen und schließlich die Griechenlands im Mittelmeer seinerzeit gewährten Verbindungen beseitigt. Von besonderer Bedeutung ist die Ausdehnung

des Sperrgebietes um England in westlicher Richtung um etwa 200 Seemeilen, weil dadurch die bisher von England mit einem Aufgebot von vielen tausend Fahrzeugen, Flugzeugen und sonstigen technischen Hilfsmitteln des Krieges durchgeführte Verwahrung des bisherigen Sperrgebietes, auf die die Engländer bekanntlich das Sinken der Monatsergebnisse des U-Bootkrieges in letzter Zeit zurückgeführt haben, illusorisch wird. Denn einmal reicht das vorhandene Material, das bisher noch nicht einmal genügt, um das Sperrgebiet auch nur einigermaßen sicherzustellen, natürlich für das derart erheblich vergrößerte Sperrgebiet erst recht nicht aus, dann aber ist das gesamte, in der Hauptsache aus kleinen Küstenfahrzeugen bestehende Verwahrungsmaterial überhaupt nicht zur Verwendung in diesem entfernten Gebiet geeignet, und zwar sowohl deshalb nicht, weil diese Fahrzeuge allgemein zu schwach für die Verwendung auf hoher See in weither Entfernung von der Küste sind, wie auch, weil ihr durch ihre Bunkerräume beschränkter Aktionsradius das verbietet. Andererseits bietet das erweiterte Arbeitsgebiet uns die Möglichkeit, die erheblich gesteigerte Zahl unserer U-Boote und ihre gerade während des Krieges dauernd weiter ausgebauten technischen Verbesserungen, die ihnen bereits eine Tätigkeit an der amerikanischen Küste ermöglicht haben, besser als bisher auszunutzen und in die Wagschale des kriegserfolgreichen zu werfen. Dank dieser Eigenschaften werden unsere U-Boote sicher in diesem neuen Jagdgebiet gute Beute finden. (Deutsche Kriegsagen.)

U-Bootbeute.

Neue U-Booterfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 29 000 Bunkerregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich zwei große tiefbeladene Dampfer, von denen einer Munition geladen hatte. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die russischen Geheimdokumente.

Was die Gegner sich „angestanden“.

Die Bolschewiki, die jetzigen anarchoistischen Herren Russlands, haben in ihrer Säuberung der Staatsmoral einen sehr wichtigen Schritt getan. Sie haben die geheimen Abmachungen der Entente-Regierungen untereinander, die zur Vorgeschichte des Krieges und seiner Entwicklung gehören, ausgegeben und veröffentlicht.

Gar gründliche Arbeit wollte die Entente.

Alles, was sie bisher mit einem Schall tönender Worte abzustreiten suchte, kommt jetzt in demokratischer Form ans Licht der Sonne: Die Wegnahme Konstantinopels und die Gerinnung des Türkenreiches für Russland, die Vergewaltigung Persiens seitens England usw. waren mehr oder weniger bekannt. Daß sie jedoch den Gegenstand eines bis auf den letzten Kilometer schlüssigen Vertrages zwischen den beteiligten Regierungen bildete, das wußte man bisher noch nicht in einer Form, die ein Abstreiten unmöglich gemacht hätte. Winkt sich die edle Deutschergesellschaft im grellen Scheine der blühenden Tatsachen, ohne dagegen etwas ausrichten zu können. Die beteiligten Völker wissen jetzt, worum es sich jetzt bei diesem Kriege handelt.

Vor allem wissen wir Deutschen es jetzt.

Was die Festsetzung der Grenzen mit Deutschland anbelangt, beharrten sich die beiden Teile, Russland und Frankreich, volle Handlungsfreiheit. Frankreich gab seine Ansprüche bekannt, denen Russlands Ministerium zustimmte. Elsaß-Lothringen sollte Frankreich zurückgegeben werden, einschließlich der Eisen- und Kohlengrubengebiete. Die am linken Ufer des Rheins liegenden Gebiete sollten von Deutschland abgetrennt werden und von jeder politischen und wirtschaftlichen Abhängigkeit seitens Deutschlands frei sein. Aus diesen Gebieten würde ein freier neutraler Staat zu bilden sein.

Und im Osten? In dieser Hinsicht teilte der russische Vorkosten in Paris, Jowolski, in einem geheimen Telegramm vom 26. Februar 1917, Nr. 168, mit:

„Daß die russische Revolutionsregierung des Mikroschicks der französischen Republik Gewicht und Bedeutung der Vereinbarungen zu betonen wünscht, die im Jahre 1915 mit der russischen Regierung getroffen wurden, und daß sie andererseits ihren Verbündeten alle jene Garantien in militärischer wie industrieller Hinsicht zugesichert wünscht, die für die Sicherheit und den wirtschaftlichen Fortschritt des Kaiserreichs nötig sind und deshalb Russland unbegrenzte Rechte in Bezug auf die Festsetzung seiner westlichen Grenze zuerkennen.“

Das Schicksal hat es anders bestimmt. In der Stelle der Aufteilung Deutschlands bildet ein Streich der Völker heute die Verhandlung über Gebietsabtretung unserer Feinde die maßgebende Politik.

Wer entscheidet über Krieg und Frieden?

Von der geheimnisvollen Finanziers-Konferenz in der Schweiz, von der auch im englischen Parlament die Rede gewesen ist, berichtet ein letztes von den Bolschewiki veröffentlichtes Telegramm:

Der russische Gesandte in Bern teilt darin mit, daß einige große Finanzleute in der Schweiz Besprechungen abhielten. Die Engländer stellten in Abrede, heißt es in dem Telegramm weiter, an dieser Konferenz teilgenommen zu haben, doch sei der Direktor der Lloyd-Bank am 22. September 1917 in Genf angekommen. Bezüglich Rußlands wisse man nichts endgültiges. Es scheine, daß man sich nur dahin ausgesprochen habe, daß die Mittelmächte einige Kompensationen im Orient erlangen könnten. — Die deutschen Teilnehmer an der Konferenz hätten auf der Abtretung der baltischen Provinzen und der Unabhängigkeit Finnlands bestanden.

Wolffs Bureau fügt dieser Meldung an: „An zuständiger Stelle ist von dieser Versammlung nichts bekannt.“

Gegen die freikundigen Beamten.

Die maximalistische Regierung hat schwer mit dem Widerstand, eine Art „passive Resistenz“, der Beamten zu tun. Nach dem „Nowaja Schien“, das neue codifizierte Blatt des Proletariatsblätters Maxim Gorki, habe Trotzki den Beamten des Ministeriums des Äußeren mitgeteilt, daß sie, falls sie den Dienst nicht bis zum 30. November wieder aufgenommen hätten, als entlassen betrachtet werden würden.

Die Maximalisten-Bolschewiki behaupten, in allen Großstädten das Heft fest in der Hand zu haben.

Der Widerhall im Auslande.

„Evenska Dagbladet“ schreibt über die Veröffentlichung der Geheimverträge: Aus dem, was erschienen ist, geht hervor, daß die Leiter der englischen und französischen ausländischen Geschäfte schwerwiegende Gründe gehabt haben, um eine Veröffentlichung zu fürchten. Es genügt, um allen ruhig urteilenden die klare Einsicht zu geben, daß die Entente weder für Freiheit und Recht, noch aus Fürsorge für die Unabhängigkeit der kleinen Nationen den Krieg geführt hat, sondern daß ihre Ziele sehr umfassende Eroberungen und durchgreifende Umstürze in Europa und Asien gewesen sind.

In ganz Finnland Anarchie.

Das Vorgehen der Maximalisten in Finnland, das einer allgemeinen Ausplünderung der Besitzenden gleichkommt, war das Signal zu erbitterten Kämpfen. Im Lande soll volle Anarchie herrschen. Unter diesen Verhältnissen macht in Schweden die Propaganda für ein Eingreifen Schwedens gute Fortschritte. Sie wird genährt von Finnländern, die den Zusammenschluß der vier skandinavischen Staaten gegen gemeinsame Gefahr erbittern.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die Kämpfe bei Cambrai.

Auf dem Hauptkampffeld bei Cambrai wurden am Montag vormittag mehrfach erkannte feindliche Ansammlungen im Bahnhof Mesnières unter wirksamster Vernichtungsfeuer genommen. Am Nachmittag setzte besonders in Gegend Bourlon und Fontaine scharfer Artilleriekampf ein. Auch hier saß unsere Artillerie ihr Feuer gegen Ansammlungen bei Graincourt und Anneux zusammen. Sechs gegen Fontaine auffahrende Panzerwagen wurden durch ihr Feuer zur schleunigen Umkehr gezwungen. Südlich Juchy entwickelten sich um 6 Uhr abends bei lebhaftem Feuer schwerer Kaliber für uns günstig verlaufende Handgranatenkämpfe. Unter dem Schutze der Dunkelheit bereitgestellte, starke feindliche Infanterie brach um 7 Uhr 30 abends gegen Bourlon Dorf und Wald zum Angriff vor. In erbittertem Hin- und Herbewegenden Nahkampf wurden die Engländer unter schweren Verlusten abgeschlagen. In der Südspitze des Bourlonwaldes ist ein Engländerhaufen verblieben. Im übrigen ist Dorf Bourlon sowie der Bourlonwald entgegen dem Vordringen fest in unserer Hand. An dieser Stelle des Hauptkampffeldes haben die Engländer bei ihren wiederholten mißlungenen Angriffen und in unseren wichtigen Gegenständen außerordentlich schwere Verluste erlitten. Ihre überlegene Zahl und Waffe unterlag jedesmal dem Widerstand unserer tapferen Infanterie.

Im besetzten Italien.

Bei dem Vorrücken unserer Truppen wurde Brimolano, der erste Ort auf italienischem Boden, vollständig von den Deutschen eingenommen. Überall neben und um die Orte sind große militärische Etappenanlagen entstanden. Barackenlager, Depots und Magazine. Steinhäuser sind zu Kasernen und Soldatenheimen umgestaltet. Die ganzen Einrichtungen lassen erkennen, daß sich die Italiener hier auf ein langes Verweilen vorbereitet hatten. Breite Armerias-

straßen mit kunstvollen in Stein gesprengten Galerien und Tunneln führen auf die steilen Felswände hinauf. Drahtseilbahnen besorgen den Materialtransport. Überall in den kahlen Felswänden sieht man Eingänge zu Kellern, Katakomben und die Schutzhäuser für die in Felsen eingebauten Maschinen, Gewehre und Geschütze. Die Italiener haben nur wenige von diesen Einrichtungen vor ihrem Abzug zerstört. Große Futterlagerdepots mit Mouturen, Bergstöcken, Schneeschuhen usw. fielen in unsere Hand. Die Straße nach Primolano war vollkommen unbeschädigt. Nur die Brücken waren zerstört, sie wurden sofort durch Notstege ersetzt. Scharen von Arbeiterkompanien und Kriegsgefangenen sind jetzt daran, die Eisenbahn wieder betriebsfähig zu machen. Auch das dürfte in wenigen Tagen gelungen sein, obwohl auch alle Eisenbahnbrücken gesprengt sind. Die Straße, selbst ist nur dort, wo die Italiener die Eisenbahnschienen in ihre Gräben eingebaut hatten, zerstört und unter Verfehr übers Gebirge mit unseren kesselförmigen vordringenden Truppen gesähtet sich immer einfacher.

Sin und her in Palästina.

Die Türken berichten von Montag: Am der Küste (in Palästina am Mitteländischen Meere. D. Red.) hatte der Gegner mit Kavallerie und zugeteilter Infanterie den Wadi Andscha überschritten und sich auf dem Nordufer festgesetzt. Gestern traf ihn dort unser Angriff, und zwar mit vollem Erfolg. Das Nordufer vom Wadi Andscha wurde vom Feinde gesäubert. Sechs Maschinengewehre und elf Gefangene blieben in unserer Hand. Eine erhebliche Anzahl der fliehenden Feinde ist im Fluß ertrunken. In der Mitte der Front brach unsere Kavallerie die feindliche Kavallerie zu und nahm ihr Beute ab.

Reiz auf haar Kriegserklärungen.

Der Vorsitzende des amerikanischen Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Stone, erklärte, daß sich die Kriegserklärung an Österreich-Ungarn, die Türkei und Bulgarien e m p f e h l e n würde, um die jetzige verwinkelte Lage zu vereinfachen.

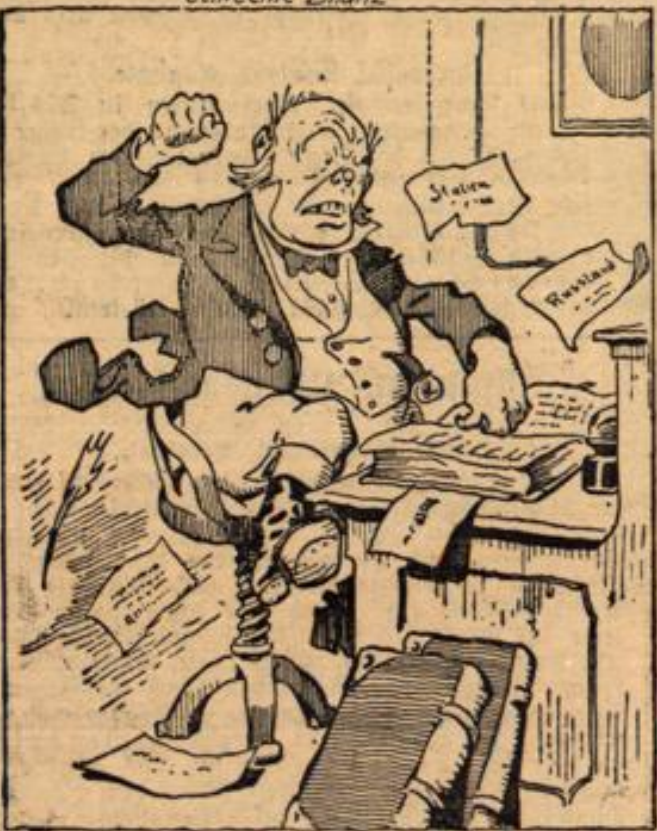
Angst vor der Revolution?

Der französische Minister des Innern erteilte allen Präfekten und Unterpräfekten die Anweisung, angesichts der augenblicklichen Umstände sich nicht von ihren Posten zu entfernen, außer in Fällen, wo es unbedingt dienstlich notwendig ist. Der Polizeipräsident von Paris und der Direktor der allgemeinen Sicherheitspolizei wurden abgesetzt. — Die Regierung beabsichtigt ferner, die Neuwahlen zum Parlament, die im Jahre 1918 stattfinden sollten, zu verschieben.

Belgischer Jammer aus Nordfrankreich.

Aus dem nichtbesetzten Nordfrankreich kommen laute Klagen der belgischen Flüchtlinge: „Seit etwa vier Monaten befinden sich sämtliche belgischen Zivilisten samt Frauen und Kindern in einer Art Haft. Sie dürfen die ihnen zugewiesenen Stützpunkte nicht verlassen, und alle diejenigen, die als Soldatenangehörige von Unterstützungsgeldern leben, werden gezwungen, in den von einem englischen „Red Cross“-Komitee eingerichteten Kaufhäuser ihre Bedürfnisse zu decken. Engländer werden fast alle belgischen Zivilisten verhaftet und demgemäß verurteilt; diese Leute müssen sich dreimal wöchentlich auf die „britische Polizeistation“, die in allen nordfranzösischen Städten besteht, begeben, sie werden zur Verlegung jedes Briefes — sei er fürs Inland oder fürs Ausland bestimmt — verpflichtet, was ungefähr einer Präventiv-Zensur gleichkommt.“

Schlechte Bilanz



Goddam, so habe ich mich lange nicht verrechnet.

Politische Rundschau.

— Berlin, 27. November.

— Der südafrikanische Staatsmann Deander Star Jameon, der fanatische Burenfeind, ist gestorben.

— Der russische Botschafter Bachmetjew ist in Nordamerika zurückgetreten, bleibt aber vorläufig in Washington.

— Wittmeister Graf Hertling, 4. Chevauxleger-Regiment in Augsburg, ein Sohn des Reichskanzlers, wurde zur Dienstleistung in der Reichskanzlei abkommandiert.

— Dem Reichskanzler Grafen von Hertling sind, so sagt die offizielle „Nordd. Allgem. Ztg.“ in ihrer Mittwochnummer, vom Tage seines Amtsantritts an unzählige Rundgebungen väterlicher Gesinnung von einzelnen Personen und von Vereinigungen der ver-

chiedensten Art zugegangen. In ihrer Gesamtheit geben sie Zeugnis von der unwandelbaren Entschlossenheit unseres Volkes, alle Kraft im Dienste der gemeinsamen Sache einzusetzen.

Auf jede dieser Rundgebungen zu antworten, ist dem Reichskanzler leider unmöglich. Einiges Dankes und seiner Zustimmung ist festliches Zeichen, das unser Volk in seinem schweren Kampfe nicht erhält.

Ein polnisches Regierungsprogramm. In den Warschauer Blättern faßt der Seniorenkongress der aktivistischen, deutschfreundlichen Parteien sein politisches Programm in den Hauptzügen wie folgt zusammen:

1. Schnellster, völliger Aufbau des polnischen Staates auf der Grundlage der Erlasse des 6. November und des 12. September.
2. Eilige Schaffung einer regulären nationalen Armee noch vor Berufung des Staatsrates mit Hilfe der Rekrutierung und auf den Kadern der Legionen.
3. Aktivität und möglichste Einheitlichkeit des Kabinetts.
4. Berufung des Staatsrates nach den Grundgesetzen, welche eine einträgliche Zusammenarbeit mit der Regierung ermöglichen.

Glut und Eisen.

Aus Deutschlands Rüstungswerkstätten.

Von Rudolph Straß.

„Ich, das Fabrikator, hat sich geöffnet und hinter uns wieder geschlossen. Wir stehen in einer neuen Welt. In einer fremden Stadt. Denn diese Stätten der Arbeit sind Städte der Arbeit mit Gebäudemassen, die den Umfang eines Großstadtkerns ausfüllen, mit eigenen Rangier- und Verladebahnhöfen in ihrem Innern, mit einem Ameisenhaufen von vielen Tausenden und Hunderten von Menschen. Ein Mittel- und Endpunkt zwischen Frieden und Front, wo sich der Weltbrand des Krieges im Flackerlicht der höchsten Widerstände, der Kanonendonner dröhnen in dem betäubenden Rärm der Maschinensäle widerhallt. Und wie da draußen irgendwo in einsamem Hause über dem Kartentisch das Bild des Schlachtendruckers durch Draht- und Funkdruck den Kampf der Männer lenkt, so arbeitet es daheim, inmitten des Rärms, im Laboratorium hinter der Stirne des Gelehrten, wagt und wagt einen neuen Durchbruch deutschen Erfindergeistes durch die mechanisch-plumpe angestrichelte Rohstoff-Blockade, zaubert unerschöpflich Hilfstücken von chemischen Formeln, stiegenden Entdeckungen, neuen Konstruktionen aus Holzblech und Kevorte, Instrumenten- und Maschinenmodell.“

Auch sie kämpfen im Geiste und durch den Geist mit, die vielen, meist namenlosen Männer, denen wir, wie schon zu Beginn des Krieges die 42er, die seitdem fortwährend und ungeahnt steigende Leistungsfähigkeit unserer U-Boote, unserer Luftfahrzeuge und vor allem auch die Sicherung der Munition in dem ungeheuren Materialkrieg der Gegenwart verdanken.

Mensch und Maschine. Fast möchte es scheinen, als sei im heutigen Krieg die Maschine der Herr und der Mensch nur noch ihr Diener und ihr Opfer. Und beim Feind, zumal beim Angelfeind, ist das auch so. Anders beim Deutschen! Der deutsche Geist schwebt als genialer Herrscher über der Materialschlacht, der deutsche Geist des Volkes in Waffen beiseite und adelt im Kampf ums Dasein das blutige Ringen, der deutsche Geist leuchtet auch aus den Flammen der Hochöfen, lobt über beruhten Gesichtern an aufgerissenen Feuerklüften, verkörpert selbst die leblosen Dinge in der Rüstungsindustrie. Aus den Kirchenglocken, deren Erz sich wieder in brodelnden Brei verwandelt, gläht es: „Komme Herzen geben uns für das Vaterland!“ Die messingenen Ofentürchen, die zu hundert in den heißen Schmelzschlund fliegen, klirren: „Wir kommen und kämpfen!“ Am Kupfergeschloß der Küche, das in dem großen Kasten verschwindet, hing das Herz der Hausfrau, und sie gab es gern. Selbst der grüne Wäpplinger, den der Feuerzauber wohntig verschlingt, war einmal harmloser Gemüter Freude. Die Wäpplinger sprechen: „Wir werden zu Bilgen wider den Feind!“ „Deutschland will leben!“ leuchtet es aus den leblosen Dingen, „Deutschland wird leben!“ tönt der Widerhall des Kanonendonners an der Front. „Tut nur dahinten eure Pflicht, wie wir hier vor dem Feind, ihr Heere der Heimat!“

Ihr Hunderttausende und Millionen von deutschen Männern und Frauen, die ihr dafür zu sorgen habt, daß draußen in der Batteriestellung neben der Geschützassette das Blau-Gelb der Granaten leuchtet, daß die Hand des Schützen in eine gefüllte Patronentasche greift, daß der Motor des Flugzeuges hoch in den Wolken gleichmäßig pulst, daß das U-Boot dem Steuerdruck gehorcht, daß der Lastkraftwagen durch Schlamm und Schnee, Berg und Tal den Weg zur Front findet, daß das U-Boot den Torpedo sicher durch Nacht und Bogen an den feindlichen Schiffsbord führt und der Drehturm des Schlachtpanzers auf einen Fingerdruck um seine Achse fliegt!

Eine unabsehbare, in der Geschichte der Menschheit unerhörte Fülle von Aufgaben drängt sich in der deutschen Rüstungsindustrie zusammen. Der Krieg durchzieht in Deutschland alles. Es gibt kaum mehr ein Ding, das ihm nicht mittelbar oder unmittelbar dient. Die Lokomotive ist ein Kriegsgerät, der Kohlenhaufen eine Rüstungskammer, der Hammer eine Waffe wie das Goldstück und der Pflug, jede Fabrik eine starke Burg.

Das ist der Geist, mit dem wir auf das große Heer der Kämpfer der Heimat schauen müssen — diese Männer, die schweißtriefend mit Jangen die rotglühenden Granaten paden, die, am ganzen Körper vor Anstrengung zitternd, mit Menschenkraft schwere Rollen in der Stahlplatte vernieten, die rotüberflammt die offenen Feuerklüfte schüren, die inmitten des Höllelärms umbeirrt die verwinkelten Konstruktionsmaße vom Plan auf das Metall übertragen, die mit glühenden Metallstücken in den Rüstungen segeln, weißflüssige Gußstahlspeise in die hungrigen Mäuler der Flieger schütten — diese Frauen, die geübt die riesigen, rassenden Maschinen bedienen, die die Granaten mit dem Maßstab nachprüfen, putzen, glätten, die Führungsringe auslegen, die Räder aufschrauben, die als Aufseherinnen, mit der Winde am Arm, durch die Säle wandeln, die in der Stille des Bureaus an ihren Instrumenten mit Hilfe ungeheurer Wasserdruckkräfte die wissenschaftlichen Herreißbroden des Metalls vor-

nehmen, die überall den Männern nicht nur beistehen, sondern sie auch oft ersetzen, voll ungeahnter Belastungen an Körperkraft und seelischer Ausdauer.

Was alles im einzelnen in der Munitionsfabrik geschieht? Es wäre ermüdend, für den Unkundigen verwirrend, zum Teil auch unstatthaft, dies Spiel von Glut und Schatten, rotem Stahl und weißem und regenbogenfarbigem Dampfen, blauen Blasen und gelben Flammen, singenden Sämmern, tausenden Schreien, dies Durcheinander grollender, kreischender, schreier, pfeifender Töne aufzuzählen, in dem Dampfhammer auf dem Stahlblock niedersinkt, schäftig stählerne Arme und menschliche Hände, Ragen und Stangen ihn pressen, drehen, formen, bohren, feilen, glätten, härten — in dem Maschinenriff die goldig funkelnben Messingtafeln geschneidert, rollen, hantieren, Kupferbänder biegen, ziehen — in dem gebuldrigen Finger an den feinsten Konstruktionsteilen hantieren, die heiße Luft um niedrigen Pfeifen der Schmelzhöfen zittert, die Schmelzen, feurig flammend und langsam erhaltend, in Feldbahnen, Tragbahnen, schwebenden Kranenarmen von Station zu Station wandern, mit jeder neuen Charge sich der Vervollendung nähernd.

Im Freien, vor den Toren des Maschinenfabriks stehen Güterwagen auf den Eisenbahngleisen. In dem umgitterten Raum davor ist es seltsam still. Militär- und Marineuniformen schimmern. Die Offiziere der Abnahmekommission prüfen jedes Lieferfertige Werk des Krieges. Hier ist die Grenze, wo die äußere Front der inneren Front sich berührt. Hier steht der feste Krieger neben dem heimtückischen in öliger Bluse, der heimtückische in weichen verführerischem Kopfstück, ebenfolchem Mittel. Was wir dem Heere danken, was wir alle. Aber wir dürfen nicht darüber hinaus in die Dämonen der Heimat vergessen, der Millionen von Kindern hinter dem Pflug, vor dem Feuer, unter der Wucht sie kämpfen für das Vaterland. Viele von ihnen haben schon dem Feind ins Auge, bis der Ruf der Rüstungsarbeit sie wieder an die Drehbank führt. War mancher malte sich stolz das Eiserne Kreuz, das sich draußen erworben, an die Wand seines Schmelzofens. Sie alle, die Männer, Frauen, Mädchen, streuen unter uns mit dem feindlichen Erdball draußentun ihre Pflicht und mehr, würdig derer, denen die Waffen liefern, mit ihnen eins im Kampf um Deutschlands Sieg, Ehre, Zukunft.

Die Versorgung der Kriegsbeschädigten

Im Feld, in den Lazaretten und in der Heimat herrscht unter den Kriegsteilnehmern und ihren Angehörigen teilweise noch immer Unklarheit über die Versorgung der Kriegsbeschädigten nach ihrer Entlassung aus dem Heeresdienst. Diese Unklarheit ist das eigene Schicksal im Falle einer dauernden Gesundheitsstörung durch Verwundung oder Erkrankung, was oft in niedergedrückter Stimmung und allerhöchster schwermütigen Grübeleien bemerkbar. Es ist nun einer der obersten Grundsätze und der Grundgedanke unserer ganzen Kriegsgesetzgebung, daß Mut und Ausdauer der Soldaten und ihrer Familien nicht durch unnötige Zukunftsorgen getrübt werden sollen. Wer wirklich über die Rentenversorgung und die soziale Kriegsbeschädigtenfürsorge Bescheid weiß, muß sich auch kaum solchen sorgenvollen Gedanken hingeben. Aber das Mannschaftsversorgungs-gesetz, die Rentenbestimmungen enthält, ist so umfangreich und die Einrichtungen der freiwilligen bürgerlichen Fürsorge sind so weitverzweigt, daß der Feldkrieger der Verwundete oder die Kriegerfrau nur schwer Überblick gewinnen kann.

Im folgenden soll für diejenigen, die sich über die Grundsätze der Kriegsbeschädigtenfürsorge noch völlig im unklaren sind, ein kurzes Merkblatt der wichtigsten Verrichtungen gegeben werden, die jeder Kriegsbeteiligte kennen muß.

Wie oben bereits angedeutet, unterscheidet man zwischen gesetzlicher Versorgung und bürgerlicher (freiwilliger) Versorgung. Die gesetzliche Versorgung ist im wesentlichen eine militärische. Sie wird noch weiter durch die Leistungen der reichsgesetzlichen Sozialversicherung. Die bürgerliche Fürsorge, von der später zu sprechen sein wird, ist in der Haupt Sache soziale Hilfsleistung. Auf die (militärische) gesetzliche Versorgung hat jeder Kriegsbeschädigte einen rechtlichen Anspruch, d. h. der Staat muß sie gewähren. Die bürgerliche Fürsorge, die ebenfalls einen amtlichen Charakter hat, kommt zwar allen Kriegsbeschädigten zugute, ihre Leistungen sind aber freiwillig. Es ist hier, da wir uns ja auf das Wichtigste beschränken wollen, nur die Frage behandelt werden, die der Kriegsteilnehmer am meisten am Herzen liegt: Auf welche Geldbezüge habe ich als Kriegsbeschädigter zu rechnen?

Die militärische Rentenversorgung.

Sie ist niedergelegt in dem Reichsgesetz vom 31. Mai 1906 über die Versorgung der Personen der Unterlassen des Reichsheeres (Mannschaftsversorgungs-gesetz, M. V. G.).

Ihre Hauptzwecke sind etwa folgende: Die Heeresverwaltung gewährt allen Kriegsbeschädigten kostenlose Heilfürsorge. Erst nach Abklärung des Heilverfahrens kann über den Anspruch auf Rentenversorgung entschieden werden.

Ein Anspruch auf Entschädigung (Rente) entsteht allein durch Verminderung der Erwerbsfähigkeit, nicht der militärischen Dienstfähigkeit. Man kann also sehr wohl militärisch noch diensttauglich sein und trotzdem Anspruch auf Rente haben.

Die Verminderung der Erwerbsfähigkeit muß verbunden sein mit einer Dienstbeschädigung. Als Dienstbeschädigung gelten alle Verwundungen, Körperverletzungen und geistige Erkrankungen, sowie Verschlimmerungen bereits bestehender Krankheiten, die auf den Kriegsdienst zurückzuführen sind.

Die Dienstbeschädigung muß eine Beschränkung der Erwerbsfähigkeit um mindestens 10 Prozent zur Folge haben.

Anspruch auf gesetzliche Entschädigung haben demnach alle Mannschaften und Unteroffiziere, die durch Dienstbeschädigung eine Beschränkung ihrer Erwerbsfähigkeit um mindestens 10 Prozent erlitten haben.

für diese Personen gelten im Sinne des Gesetzes als Kriegsbeschädigte.

Eine Veränderung der Rente kann nur bei wesentlicher Veränderung der Erwerbsfähigkeit eintreten.

Die Höhe der Rente ist unabhängig von dem Arbeitsverdienst, den der Kriegsbeschädigte tatsächlich erzielt; also auch bei hohem Verdienst muß die Rente ausbezahlt werden, sofern sich das Leiden nicht gehoben oder wesentlich gebessert hat.

Meldungen über Dienstbeschädigung und Rentenansprüche sind während des Heeresdienstes beim Truppenteil anzubringen, nach der Entlassung beim zuständigen Bezirksfeldwebel. Bei Kriegsdienstbeschädigungen, die nicht auf eine Kriegsverwundung zurückzuführen sind, ist der Anspruch ausgeschlossen, wenn sich die Beschädigung später als zehn Jahre nach dem Friedensschluß zeigt.

Die Entscheidung über den Versorgungsanspruch trifft die Militärbehörde, und zwar vor und bei der Entlassung aus dem Heeresdienst der Truppenteil, nach der Entlassung das Bezirkskommando.

Einspruch gegen die Entscheidung kann binnen drei Monaten nach Zustellung des schriftlichen Bescheides bei dem zuständigen Generalkommando erhoben werden, gegen dessen Entscheidung binnen drei Monaten beim Kriegsministerium. Die Einspruchserhebungen sind beim Bezirksfeldwebel einzureichen.

Die Renten können nicht gepfändet werden.

Die Versorgungsrechte erlöschen durch rechtskräftige Verurteilung zu Hochverratsstrafen, wegen Hochverrats, Landesverrats, Kriegsverrats oder wegen Verrats militärischer Geheimnisse.

Die Geldentschädigung (Rente) besteht aus der Militärrente, der Versäumnisstrafe und der Kriegszulage.

Lokales und Provinzielles.

Geisenheim, 29. Nov. Herr Pfarrer Dr. Rudolf Michel zu Merxhausen, der vor einigen Jahren auch in Geisenheim amtierte, ist zum 1. Januar 1918 zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde in Raab ernannt worden.

Geisenheim, 29. Nov. Infolge der überaus schwierigen Geschäftsverhältnisse, durch die Kohlenknappheit und der bedingten Lichtersparnis, sehen sich die Geisenheimer Geschäftsleute, dem Beispiele anderer Städte folgend, veranlaßt, vom 1. Dezember ab ihre Geschäfte nur von morgens 9 Uhr bis abends 6 Uhr offen zu halten. An den hohen Feiertagen, Weihnachten, Ostern, Pfingsten, bleiben alle Geschäfte am ersten Feiertage geschlossen.

Geisenheim, 29. Nov. (Kaufmännischer Verein Mittel-Rheingau.) Auf den heute Donnerstag Abend 8 Uhr im Hotel zur Linde in Geisenheim stattfindenden Vortrag des Herrn Justizrat Dr. Albert Wiesbaden über: Die deutsche Volkswirtschaft nach dem Kriege sei an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht mit dem Vermerk, daß auch Nichtmitglieder zu diesem hochinteressanten Vortrag freien Eintritt haben.

Geisenheim, 29. Nov. In Zukunft dürfen nach einer neuen Vorricht. Reisende, die zu spät kommen, nicht mehr ohne Fahrkarte die Bahnsteigsperrre passieren.

Geisenheim, 29. Nov. Patente und Pächten für Kriegs- und bürgerliche Gefangenen ins Ausland werden für die Zeit vom 5. bis 22. Dezember nicht angenommen.

Guter Stand der Winteraat. Erreicht gute Nachrichten liegen fortgesetzt über die Entwicklung der jungen Saaten aus allen Teilen des Gebietes am Mittelrhein wie dem Großherzogtum Hessen, der Provinz Hessen-Nassau, aus den oberhessischen Bergländern usw. vor. Es wird selbst aus den rauhen Gebirgstellen Oberhessens der dicke Stand der Winterfaat hervorgehoben, die mit der des letzten Jahres nicht verglichen werden könne. In gleicher Weise lauten die Urteile günstig über Roggen und Weizen wie auch über Hafer und Klee.

Als Ende Februar muß alles gedroschen sein. Am Klarheit über die Vorräte an Getreide und Hülsenfrüchten zu gewinnen, wird durch eine neue Verordnung des Kriegsernährungsamts vom 24. November 1917 angeordnet, daß die Besitzer von Vorräten an Brotgetreide, Futtergetreide, Buchweizen, Hirse sowie Hülsenfrüchten sämtliche Früchte bis spätestens zum 28. Februar 1918 einschließlich auszubringen und jeweils im unmittelbaren Anschluß an den Ausbruch bis zu diesem Zeitpunkt abzuliefern haben, soweit sie sie nicht zur Ernährung der Selbstversorger, zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehes, zur Befestigung der zum Betriebe gehörenden Grundstücke, als anerkanntes Saatgut usw. zurückbehalten dürfen.

Haferandrang vor Jahreschluß. Die Bedürfnisse des Heeres nach Hartfutter haben es notwendig gemacht, den sofortigen Ausbruch und die Ablieferung des Hafers selbst auf Kosten anderer drängender Arbeiten der Landwirtschaft herbeizuführen. Um das zu ermöglichen, ist neben der sehrbedingten Anordnung des Ausbruchs, die wegen der Unmöglichkeit, jetzt Dreschkolonnen in ausreichendem Umfang zu bilden, nur nach und nach vollzogen werden kann, für die Ablieferung von Hafer vor dem 31. Dezember 1917 eine besondere Schnelligkeitsprämie von 70 Mark für die Tonne und für die Ablieferung vor dem 31. Januar 1918 eine solche von 30 Mark für die Tonne festgesetzt worden. Vom 1. Februar 1918 ab sinkt der Preis für die Tonne Hafer auf 270 Mark, vom 1. März ab auf 170 Mark. — Es liegt also im dringendsten Interesse der Landwirtschaft, den Hafer so rasch als möglich abzuliefern, da sie sonst schwere finanzielle Nachteile erleiden, während ihnen bei rechtzeitiger Ablieferung die besonderen Aufwendungen des frühzeitigen Ausbruchs durch die festgesetzten Prämien voll ersetzt werden. — Den Landwirten, die Hafer bis jetzt schon abgeliefert haben, wird die neu festgesetzte Lieferprämie nachbezahlt, um sie nicht gegenüber den später liefernden zu benachteiligen.

Wiesbaden, 29. Nov. Der Mörder der Frau Ehret festgestellt. Zu dem Raubmorde in der Foulbrunnenstraße können wir heute mitteilen, daß es den rastlosen Bemühungen unserer Kriminalpolizei bereits gelungen ist, die Persönlichkeit des Mörders festzustellen. Es handelt sich dabei um den Gefreiten bei der ersten Eskadronspatrol unseres 80. Regiments Michael Korpejak, geboren am 23. September 1891 in Mlynkowo im Kreis Obornik in der Provinz Posen. Der Mann, der bereits im Felde war, ist

seit dem 23. ds. Mts. von seinem Truppenteil flüchtig. Er führt neben dem ihm zukommenden Namen zeitweilig noch andere, und zwar nennt er sich auch Karpil und Bruno Vatiadi. Von Beruf ist er Gärtner. Vor dem Kriege stand er in Diensten des Kreidelfitz dahier. Ob K. identisch ist mit einem Mann, der am Sonntagmorgen von einem Dienstmädchen Einlaß in die Küche eines Hauses an der Ecke der Schwalbacher Straße und Mauritiusstraße verlangte und ihm dafür 50 Mark bot, hat noch nicht festgestellt werden können. Der Kriminalpolizei wäre es erwünscht, Aufschluß darüber zu erhalten, ob in der Zeit vom Freitag bis Samstag voriger Woche in einem hiesigen Logierhaus oder in einer Familie ein Gefreiter des 80. Regiments sich einlogiert hat, der einen von dem Mörder seither geführten Namen oder einen ähnlichen trug und in Zivilkleidung, einem braunen Uebergießer, schwarzen weichen Hut, blaue schillerndem Bindeschlepp und eigenen Schnürschuhen war. Der Mörder wird wie folgt beschrieben: Größe 1,75 bis 1,80 Meter, Statur kräftig, Gesicht knochig, oben breit und spitz nach den Seiten eingefallen, dunkles, hochgekämmtes, nicht gestricheltes Haar, harte schwarze Augenbrauen, stechender Blick, kleiner dunkler Schnurrbart, bleiche Gesichtsfarbe.

Oberlahnstein, 26. Nov. Aus dem Rhein wurde die stark verweste Leiche eines Mannes in Fliegerkleidung geborgen. Man glaubt, daß es sich um die Leiche eines feindlichen Fliegers handelt. — Nach einem anderen, uns zugegangenen Bericht könnte der Tote auch ein Kraftwagenführer sein, denn er trug als Kleidung einen schwarzen Anzug, Sturmklappe, Schutzhülle, (Chausseurbrille), ferner kurze Lederhosen. Der Anzug ist lederartig.

Frankfurt, 25. Nov. Der Hausdiener Karl Martin Suter, der vor 10 Tagen den Lustmord an der Eisenbahnschaffnerin Paula Weigel beging, wurde in Basel (nicht wie zuerst gemeldet, in Dresden) festgenommen. Er gibt zu, der gesuchte Suter zu sein, leugnet aber, die Tat begangen zu haben.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 28. Nov. Von keiner Front sind bisher besondere Ereignisse gemeldet.

TU Berlin, 28. Nov. Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz neuerdings 3 Dampfer und 1 Segler vernichtet. Darunter 1 englischer Frachtdampfer von mindestens 5000 To. sowie der englische Motorschoner „Morningstar“ mit 180 To. von Portsmouth nach Rouen. Einer der Dampfer wurde aus Beileitung herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

TU Berlin, 29. Nov. Heute Nachmittag 3 Uhr tritt der Reichstag zusammen. Die Sitzung wird die Antrittsrede des Reichslanzlers bringen, vielleicht auch eine des Staatssekretärs von Kühlmann über die auswärtige Lage.

Die Mitglieder der interfraktionellen Ausschüsse trafen gestern Abend zu einer längeren Beratung zusammen, an der auch wieder Vertreter der national-liberalen Partei teilnehmen.

Der Reichstag wird nach der Rede des Reichslanzlers die erste und zweite Lesung resp. Beratung der neuen Kriegskredite vornehmen. Am Freitag wird der Hauptausschuß zusammentreten und am Samstag soll in Plenum die Kriegskreditvorlage in 3. Lesung und die Rede des Reichslanzlers erledigt werden, und das Haus sich sodann bis Neujahr verlagern. Ueber die Rede des Reichslanzlers verlautet in politischen Kreisen, daß die etwa 1/2 Stunden dauere und neben der Erörterung der allgemeinen politischen Lage auch besonders Ausführungen über Rußland und Polen enthalten wird.

TU Berlin, 28. Nov. Das Abgeordnetenhaus nahm zunächst die Vorlage auf die Erhöhung des Grundkapitals der Seehandlung in 2. und 3. Lesung an, und beschloß sich dann mit dem Ausschußbericht, über die Sicherstellung der Volksernährung. Morgen wird die Debatte hierüber festgesetzt.

TU Berlin, 29. Nov. Wie das Berliner Tageblatt mitteilt, sollen die Nachrichten, daß der neue Vizekanzler von Beyer infolge seiner Krankheit sein Amt nicht werde antreten könne unbegründet sein. Dem gegenüber hört der Düsseldorf General Anzeiger daß das Befinden des Herrn von Beyer neuerdings so schlecht sei, daß einweilen mit seinem Amtsantritt nicht gerechnet werden könne.

TU Karlsruhe, 29. Nov. Daily Chronicle meldet aus Petersburg: Der Befehl der Regierung ist an die Armee-Kommandos der Südront ergangen, die Herausnahme der russischen Formationen aus dem rumänischen Heere vorzunehmen. Die Daily Mail meldet aus Petersburg: Der Demobilisierungsbefehl der maximalistischen Regierung für die 40 bis 43 jährigen enthebt mehr als 600 000 Mann des Heeres der Dienstpflicht. Die Maximalisten sind entschlossen, weitere Jahrgänge zu demobilisieren und hierdurch die Frage der Auseinandersetzung mit den Alliierten auf die einfachste Weise zu lösen.

TU Posen, 29. Nov. Die von den Bolschewiki angekündigte Landverteilung ist bereits ins Leben gerufen worden. Darnach werden alle Ländereien der Klöster und Ämner, beziehend zwangsweise enteignet werden und zwar in der Form daß die Enteignung von der Verfassunggebenden Versammlung eine nach festzusetzende Abfindung erhalten.

TU Haag, 29. Nov. Wie verlautet, wird die amerikanische Botschaft in Petersburg von einer starken Abteilung maximalistischer Truppen bewacht, da die Volksstimmung gegen die Amerikaner sehr erbittert ist, hauptsächlich infolge einiger Artikel der großen amerikanischen Presse, in denen Rußland mit der Kriegserklärung Amerikas bedroht werden für den Fall, als sie ihre Friedenspläne verwirklichen.

TU Stockholm, 29. Nov. Der gut unterrichtete Korrespondent der „Östlichen Zeitung“ erzählt aus Petersburg: Die Presseberichte der letzten Tage, Kaledin hätte unter seinem Kommando beinahe 200 000 Kosaken, habe bereits Charkow, Bronefsk und Kiew besetzt und nähere sich Moskau, sind in den Kreis der Fabel zu verweisen. Von einer „Armee“ Kaledins kann keine Rede sein. Kaledins Hauptquartier ist viel weniger von militärischer als politi-

scher Bedeutung. Dort haben sich allmählich alle Persönlichkeiten versammelt, die die russische Revolution mit regieren möchten. Als erster schloß sich an Kaledin der bekannte frühere Kriegsminister Samwilo an; nach Samwilo kam zu Kaledin Rodsjanko und Miljuto, denen es gelungen war, aus Petersburg zu entfliehen. Höchst bezeichnenderweise kamen sie in Begleitung des britischen Militärattachés, Oberst Jnez an. Schließlich langte auch der frühere Generalissimus Alexijew an. Auch Kerenski, der längst versucht hatte, an der Front einzelne Truppenteile für sich zu gewinnen, aber vergeblich, hat vor Wochenfrist zu Kaledin geschickt, mit dem Vorschlag gemeinsamen Handelns, hat aber von Kaledin eine glatte Abfuhr erhalten. Man will in Petersburg wissen, daß Verhandlungen zwischen dem bisherigen Oberbefehlshaber Suchonin und Kaledin festgestellt sind, und daß der Befehlshaber der Nordfronten Escherenissom, im Geheimen das Pskower Hauptquartier auf dem Wege nach dem Süden verlassen hat. Nach alledem handelt es sich um einen groß angelegten Plan einer Gegenrevolution, sowohl gegen die Links- als die Rechts-Sozialisten, die sich aber erst im vorbereitenden Stadium befindet und bei der Petersburger Ententebotschafter eine wesentliche Rolle spielen.

TU Basel, 29. Nov. Wie die „Baseler Nachrichten“ aus Bern drachten, hat die Leninische Regierung den schweizerischen Bundesrat eingeladen, die Waffenstillstands- und Friedensvorschläge den kriegsführenden Mächten zu übermitteln. Der Bundesrat hat nach Prüfung der Frage in ablehnendem Sinne Stellung genommen.

TU Amsterdam, 28. Nov. Der Mitarbeiter der Times in Kopenhagen berichtet anlässlich der Zusammenkunft der skandinavischen Staatsoberhäupter mit ihren Ministerpräsidenten und Ministern des Auswärtigen am Mittwoch, daß im heutigen Augenblick die Interessen der Königreiche im Norden einzig seien. Die Ereignisse in Rußland hätten Schwedens Furcht verschärft. Obwohl niemand sagen könnte, wie lange das Chaos in Rußland dauern werde, herrsche in Schweden stark die Meinung, daß eine der Folgen dieses Krieges, die schon deutlich wahr zu nehmen sei, die wäre: daß Rußland aufhören werde, eine europäische Großmacht zu sein.

TU Genf, 29. Nov. Der Matin berichtet, daß das Heer mit Unterstützung der Truppen der Alliierten zur Entscheidung bereit sei. In längstens 14 Tagen wird sich das Schicksal Oberitaliens entschieden haben.

Die Schlacht um den Endfieg hat aber nicht begonnen. Petit Journal erzählt: An der Basse weichen die Deutschen nicht aus den beiden linksseitigen Brückenköpfen.

Die Alliierten haben 120 000 Mann Hilfspuppen und reichlich schweres Artilleriematerial an die italienische Front gebracht. Dienächsten Tagen müssen über den Bestand der neuen italienischen Front entschieden.

TU Ungarn, 29. Nov. Die amtlichen römischen Depeschen über die Kämpfe am Grappaberg werfen ein bezeichnendes Licht auf die wenig günstige Lage der italienischen Truppen. Obwohl in den amtlichen Auslassungen die „Unerfütterlichkeit“ der italienischen Stellungen ganz besonders betont wird, werden doch energische Hilferufe an die Alliierten darin laut. Italien verlangt unbedingt schnelle und umfangreiche Hilfe von den Verbündeten. Sonst müsse das italienische Heer doch dem immer stärker werdenden Druck des Feindes weichen.

Privattelegramm der „Geisenheimer Zeitung“

WTB Großes Hauptquartier, 29. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern

Bayrische Sturmtruppen holten östlich

von Merckel 1 Offizier, 46 Mann und 2

Maschinengewehre aus dem belgischen Linien.

Tagsüber lag starkes Feuer bei Boel-

kapelle und zwischen Bacelaere und Ohe-

luvel.

Oestlich von Arras erhöhte Artillerie-

tätigkeit.

Südwestlich von Cambrai ruhte gestern

der Kampf.

Zwischen Woenvres und Bourlon bei

Fontaine und Grevecourt war das Feuer

zeitweise gesteigert.

Cambrai wurde von den Engländern

beschoßen.

Kleinere Vorfeldgefechte brachten uns

Gefangene und Maschinengewehre ein.

Front des deutschen Kronprinzen.

Auf beiden Maasusfern lebte das Feuer

am Nachmittag auf.

Eigene Erkundungen verliefen erfolgreich.

Bei Suippes wurde ein französischer

Vorstoß abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz und

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Angriffe gegen unsere Ge-

birgstellungen auf dem Westufer der Bren-

ta und am Monte Tomba scheiterten.

Der Generalquartiermeister Ludendorff.

Besten Erfolg

haben Inserate jederzeit in der
Geisenheimer Zeitung (17. Jahrg.)
Exp.: Winkler Landstrass 53b
Fernsprech-Anschluss N 123 ::

Das neue Landtagsrecht.

Dem Abgeordnetenhaus gingen am Sonntag drei Gesetzentwürfe zu, denen die überwiegende politische Bedeutung auch in der Kriegszeit allseitige Beachtung sichert. Der erste Entwurf betrifft

Die Wahlen zum Hause der Abgeordneten.

Es wird das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht vorgeschlagen. Vom Reichstagswahlrecht weicht das Wahlrecht nur dadurch ab, daß nur wählen darf, wer drei Jahre die Staatsangehörigkeit besitzt und ferner in der Wahlgemeinde seit einem Jahre Wohnsitz oder Aufenthalt hat. Der Wähler muß das 25. Lebensjahr vollendet haben.

Die Begründung charakterisiert die Vorlage als einen „Akt des Vertrauens der Krone in das Volk, das in den schweren Schicksalen des Krieges seine Reife erwiesen hat“. Dem bisherigen Landtage wird warm versichert, daß er in einem Ansturm einer Welt von Feinden seine Leistungsfähigkeit bewährt hat.

„Aber der Krieg hat die Tüchtigkeit und Überlässigkeit des Volkes in einem Maße in die Erscheinung gebracht und gehoben, daß seine Beteiligung an den Staatsgeschäften nicht an den Leistungen der bisherigen Volksvertretung, sondern an seiner Fähigkeit zu erweiterter Mitarbeit gemessen werden muß.“ Die Gründe, die in den vergangenen Friedensjahren von der Staatsregierung und großen Parteien gegen das gleiche Wahlrecht geltend gemacht worden sind, sind durch die Lehren und Erfahrungen des Krieges überholt. „Das dem Vaterlande geflossene Blut ist größtes unumstößliches Verbleib. Die preussischen Männer, die es auf dem Felde der Ehre vergossen, haben Zeugnis abgelegt dafür, daß die dem Staate gebrachten Opfer aller Bürger eines gleichen Wertes sind, daß der Staat auf den Unterschied öffentlicher Geldleistungen künftig Abstriche von der politischen Rechte nicht mehr gründen kann. Der gute preussische Grundsatz, daß die Leistung für den Staat den Rechten im Staat das Maß setzen soll, tritt heute dem gleichen Wahlrecht zur Seite.“

Zur Begründung der Wahlrechtsausnahme für die Personen ohne festen Wohnsitz wird ausgeführt: „Es liegt auf der Hand, daß die fluktuierenden Elemente der Bevölkerung dem Staate nicht das gleiche Interesse oder Verständnis entgegenzubringen vermögen, wie der feste Teil, den in viel festerer Weise soziale und wirtschaftliche Bande an den Staat fesseln und an der Wohlfahrt der Allgemeinheit beteiligen. Es erscheint daher gerechtfertigt, daß der Staat die Einwirkung auf seine Entwicklung, wie er sie mit der Übertragung der Wahlberechtigung einräumt, unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte gestaltet.“

Die dreijährige Frist für neu in den preussischen Staat Aufgenommene wird deshalb für nötig erklärt, weil der neue Staatsbürger bei seiner Aufnahme keine genügende Gewähr dafür gibt, daß er bereits in dem Maße mit den Problemen des preussischen Staatslebens vertraut ist, wie dies für eine verständnisvolle politische Mitarbeit unerlässlich erscheint.

Die Wahlkreisinteilung

bleibt im Grunde die alte. Nur die Gemeinden, in denen 1903 auf einen Abgeordneten über 250 000 Einwohner kamen, erhalten einen dazu. Diese Abgeordnetenvermehrung tritt bei gleicher Voraussetzung fortan ohne weiteres ein. Diesmal entfällt die Vermehrung auf Essen, Schöneberg-Neukölln, Rattowitz, Duisburg-Oberhausen, Bochum-Herne, Gelsenkirchen, Charlottenburg, Wilmersdorf, Köln Stadt, Mühlheim-Ruhr, Kiel-Neumünster und Larnowitz-Beuthen.

Das Oberhaus als Ständekammer.

Die zweite Regierungsvorlage gibt dem Herrenhaus eine neue Zusammenfassung, um seine Einrichtung mit dem Geiste und dem Bedürfnis der neuen Zeit in vollem Einklang zu bringen. „Gewisse Einseitigkeiten und Schwächen sollen beseitigt“ und das Haus begründet werden „auf die Stände und Berufe, in die das Volk sich im öffentlichen Leben hauptsächlich gliedert“.

Im neuen Herrenhaus wird der Grundbesitz mehr zurücktreten. Der Bauernstand tritt mehr hervor, daneben das industrielle Unternehmertum, die Männer des Handels und der Banken, sowie der Handwerkerstand.

Dem Herrenhaus sollen angehören:

1. auf Lebenszeit:

- 10 Vertreter der ehemals Reichsunmittelbaren
- 9 Vertreter der Fürsten, Grafen und Herren

20 Vertreter der sonstigen vatererblich berechtigten Mitglieder und der bevorrechteten Geschlechter

2. auf die Dauer des Amtes oder des Besitzes oder der leitenden Stellung:

36 Bürgermeister

36 Vertreter des alten Großgrundbesitzes

36 Vertreter großer Unternehmungen von Handel und Industrie

3. auf zwölf Jahre:

76 Vertreter der Selbstverwaltung (Stadt 36, Land 36, Berlin 3, Hohenzollern 1)

84 Vertreter der großen Berufsstände (Landwirtschaft 36, Handel und Industrie 36, Handwerk 12)

32 Vertreter von Wissenschaft und Kirche (Hochschulen 16, evangelische Kirche 10, katholische Kirche 6).

Zusammen sind dies 360 Mitglieder. Dazu kann der König noch außer Königl. Prinzen 150 Mitglieder durch sein besonderes Vertrauen auf Lebenszeit berufen. Hierüber heißt es in der Begründung der Vorlage: „Die Grundlage der Ersten Kammer wird noch verbreitert durch die Heranziehung der im Staate und Volke führenden Männer auf den Gebieten, aus den Ständen und Berufen, denen eine gesonderte Berücksichtigung und die ausdrückliche Einräumung eines Rechtes nicht hat zuteil werden können. Es wird eine schöne Aufgabe der Krone sein, auf diesem Wege alle kleinen Ungleichmäßigkeiten und Unbilligkeiten, die aus der naturgemäßen immer unvollkommen bleibenden Bestellung der Präsentationsberechtigten sich ergeben müssen, zum Ausgleich zu bringen.“

Daß zu diesen aus dem Vertrauen des Königs zu Berufenen auch Arbeitervertreter gehören sollen, hat der König erst jüngst durch die Berufung des ersten Arbeiters ins Herrenhaus zum Ausdruck gebracht. Ebenso wie für die Arbeiter fehlt eine Sondervertretung für die Angestellten und die Beamten.

Eine dritte Vorlage regelt das Recht des Herrenhauses für die Fälle, wo es mit dem Abgeordnetenhaus über Regierungsgeldforderungen uneinig ist. Es soll dann ein Verständigungsausschuß in die Erscheinung treten.

Das neue Wahlrecht soll bei der nächsten Landtagswahl wirksam werden; der Zeitpunkt für das Inkrafttreten des neuen Herrenhauses soll durch Kgl. Verordnung bestimmt werden. Die bisherigen Mitglieder auf Lebenszeit bleiben in ihren Rechten.

Die preussische Landtags-Wahlreform.

Was die Presse sagt.

Die konservative „**Deutsche Tageszeitung**“, die dem Wunde der Landwirte nachsteht:

„Ihr Inhalt ist geeignet, die Sorgen, mit denen man nach dem Erlaß vom 11. Juli der Entwicklung der Dinge in Preußen entgegengesetzt, vollauf zu rechtfertigen.“

Das linksliberale „**Berliner Tageblatt**“ erwartet schwere innerpolitische Kämpfe:

„Da es sich bei den Reformvorlagen letzten Endes um die Beseitigung des verfallenen und verfestigten, dafür aber um so wirksameren parlamentarischen Regimes einer kleinen Kaste handelt, so darf man, nach den Erfahrungen der Vergangenheit, nicht damit rechnen, daß diese Herren gutwillig, um des Gottesgnadentums ihres Königs willen, ihre absolute Machtstellung räumen werden. Im Gegenteil, aus allen Ecken und Winkeln werden die egoistischen Machtinstinkte, heimlich und offen hervortreten, um erst die Reformarbeiten durch immer neue Einwände und Einsprüche zu verschleppen und dann womöglich ganz zu vereiteln.“

Der sozialdemokratische „**Vorwärts**“ zeigt bereits die Gefährde dieses Kampfes auf:

„Als Gegner des Zweikammersystems fordern wir selbstverständlich die Beseitigung des Herrenhauses. Soll es aber beibehalten und lediglich reformiert werden, so muß die Reform wesentlich anders aussehen. ... Gewiß, ein Arbeitskammer- oder Arbeiterkammergesetz besteht noch nicht, aber sein Zustandekommen ist nur eine Frage der Zeit, und bis dahin könnten sehr wohl die Arbeitnehmerbevollmächtigten in den Versicherungskammern den Wahlkörper bilden. Die Möglichkeit der Hinzuziehung von Arbeitern wäre also gegeben, aber es fehlt

an dem guten Willen, die Regierung mit der ersten Kammer zu einem reinen Junker- und Bourgeoisiparlament auszugestalten, das es übrigens doch auch nach der Hinzuziehung einiger Konzeptionsproleten bleiben würde.“

Herrenhaus und Presse.

Zu dieser Frage schreibt ein Berliner Intellektuelles Blatt:

„Vollen Anspruch auf gleichwertige Berücksichtigung mit den in § 5 aufgeführten Berufen hat auch die Presse. Es ist geradezu erstaunlich, daß ein Faktor unseres öffentlichen Lebens, der gerade in diesem Kriege seine außerordentliche Bedeutung für das Staatswohl bewiesen hat, hier reinweg vergessen worden ist. Wie stimmt das zu den wiederholten, reulösen Bekenntnissen unserer regierenden Persönlichkeiten, daß ihnen die Erkenntnis der Sünden, die durch Vernachlässigung der Presse von ihren Vorgängern begangen worden sind, nun endlich und endgültig ausgegangen sei? Es wird eine Aufgabe der Einsichtigen im Lande sein, die Bude, die hier gelassen worden ist, auszufüllen, wobei auf die bestehenden Presseorganisationen als repräsentationsberufene Körperschaften hingewiesen sein wird.“

Von Nah und Fern.

„Aus Geiz verhungert. In Kirchheimbach der Privatier Tobias Vint, ein alter Sonderling gestorben. Vint gönnte sich trotz seines beträchtlichen Vermögens nicht einmal die nötige Nahrung und verhungerte. Er hinterließ 50 000 Mark in die sich lachende Erben teilen.“

„Gefrierhausbrand in Stockholm. Das große schwedische Gefrierhaus in Schwedens Hauptstadt Stockholm, in dem fast die gesamten Fleischvorräte für den Winter lagerten, ist niedergebrannt. Es konnten nur geringe Mengen Fleisch gerettet werden.“

„Neue Wucherform. Ein neues wirtschaftliches Kriegsspiel hat sich den bekannten — Dampfer, Schleichhandel, Preistreiberi und Wucher — hinzugesellt: die Unsitte des „Spendereus“. Diese Unsitte besteht darin, daß — vornehmlich in Gegenden mit vorwiegend ländlicher Bevölkerung — immer mehr Geschäftsleute dazu übergehen, den Leuten vom Lande nur unter der Bedingung Waren zu verkaufen, daß die Landleute zum Kaufpreis eine kleinere oder größere Menge irgendeines ländlichen Nahrungsmittels zu legen. Die Geschäftsleute kaufen auf diese Art viele Vorräte auf, von denen sicher ein großer Teil in die dunklen Kanäle des Schleichhandels und des Wuchers weitergeleitet wird.“

„Mord über Mord. In Biallen bei Sedlitz (Kreis Marienwerder) wurde an der Eigentümerin Singmann, deren Mann sich als Soldat im Felde befindet, ein Raubmord verübt. Die Frau war etwa 30 Jahre alt und bewohnte ihr Eigentum gemeinsam mit ihren zwei kleinen Kindern.“

In der Genossenschaftsstrafe in Rastingen wurde die 65-jährige Frau des Kesseldärbers Schelber im Bett erschlagen. Die Tat geschah einige Minuten später, nachdem Schelber um 5 Uhr zur Arbeit aus der Kaiserlichen Werkstatt fortgegangen war. Der Mörder floh, ohne seine Hauspläne ausgeführt zu haben. Der Verwalter des Gutes Sophienhof bei Schwanden (Schleswig), namens Rabbow, wurde mit Stichwunden im Kopfe tot aufgefunden. Da der Verwalter in Al-Baabs war, um dort Geld für die Lohnzahlung zu wechseln, nimmt man an, daß Raubmord vorliegt. Der Ermordete war als Farmer in Deutsch-Südwest-Afrika ansässig und hatte als Kriegsbeschädigter die Verwalterstelle erhalten.

Meine Neuigkeiten.

„Das Konsistorium für Brandenburg empfiehlt, für Knaben Einsegnungsanträge mit nur kurzer Hofs zu taufen, um Stoff zu sparen.“

„In der hiesiger Stadtverordnetenversammlung wurde eine Eingabe verschiedener Frauenvereine, die für Frauen Sitz und Stimme in städtischen Kommissionen verlangt, dem Rat der Stadt zur Berücksichtigung überwiesen.“

Sieben nicht englische Matrosen, hauptsächlich Schweden und Norweger, wurden in Southampton in England zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie sich weigerten, wegen der U-Boot-Gefahr zur See zu gehen.

Bekanntmachung.

Von Montag, den 3. Dezember an kommt in den Kolonialwarenhandlungen

Morgentrunk und Zwiebeln.

zum Verkauf. Auf die Person entfallen 60 Gramm Morgentrunk zum Preise von 10 Pfennig und 125 Zwiebeln zum Preise von 50 Pfennig das Pfund. Die Vorlage der Karten zwecks Abtrennung des Bezugscheines Nr. 10 hat am 28. 29. und 30. ds. Mts. zu geschehen. Spätere Anmeldungen werden der Zuteilung wegen nicht mehr berücksichtigt.

Weisenheim, 27. Nov. 1917.

Der Beigeordnete: Kremer.

Bekanntmachung.

Es ist in Aussicht genommen, die bei der Demobilisierung verfügbar werdenden arbeitsfähigen Militärpferde öffentlich zur Versteigerung zu bringen und wer en zuvörderst solche Pferdegebräucher berücksichtigt, welche zu den kleinen arbeitsfähigen Landwirten und Gewerbe-reisenden zählen.

Dieserjenigen Einwohner, welche bei der Demobilisierung verfügbar werdende Militärpferde erwerben wollen, werden aufgefordert, sich bis zum 29. 1. Mts., Vormittags 11 Uhr, auf hiesiger Bürgermeisterei zu melden.

Weisenheim, 27. Nov. 1917.

Der Beigeordnete: Kremer.

Bekanntmachung.

Samstag, den 1. Dezember d. Jhs. Nachmittags 5 Uhr kommen auf dem hiesigen Rathaus 250 Raummeter Reisertappholz, lagernd im Distrikt Antoniuskapelle zur Versteigerung.

Weisenheim, den 27. Nov. 1917.

Der Magistrat Kremer Beigeordnete.

DRUCKSACHEN

IN EINFACHER UND FEINER AUSFÜHRUNG LIEFERT DIE

BUCHDRUCKEREI A. JANDER

F. J. Petry's Zahn-Praxis

Gegründet 1898 Bingen a. Rh., Neubau Mainzerstr. 53/10

Neu! Petry's Patent-Gebisssthalter. Deutsche Reichspat. 1. Oberersatzstücke mit diesen Sängern gefertigt, halten unbedingt fest. Die Petry Patent-Stthalter können auch in jedes alte Gebiss Oberersatzplatte angebracht werden. Preise billigst! Spezial: Goldkronen aller Systeme. Unsichtbare Porzellan-Plomben. Schmerzloses Zahnziehen in Narkose. Füllen der Zähne und Restauren nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft.

Alle Sorten

Gemüse

Blumenkohl, Weißkraut, Wirsing, Tomaten, Grünes, Gelbe Rüben, Rote Rüben, Weiße Rüben, Zuckerrüben, Erdkohlrabi (auch zum Einmachen).

Als Obst:

Äpfel u. Rosäpfel und Birnen

Freisch eingetroffen:

Oregano-Extrakt und Würfel.

Gymnion-Kräutchen und Knoblauch.

Gregor Dillmann, Marktstraße.

Prima Flaschenbier

in und außer dem Hause

Hotel zur Linde.

Pfähle

Weinbergs Stiel 1,50, 1,75 und 2 Meter lang. Große Auswahl in spanisierte und imprägnierte Baumstämme; dicke imprägnierte u. spanisierte Pfähle zu haben bei Gregor Dillmann.

Bei allen Einkäufen

nehme man Bezug auf die in dies. Zeitung sich empfehlenden Geschäfte.

Besuchskarten :: Buchdruckerei Jander